

**E**ines der Fenster am Münster will gar nicht recht zur Architektur des alten Kirchenbaus passen. Es ist auch kein rechtes Fenster; man möchte es eher als Guckloch bezeichnen. Die Rede ist von der Maueröffnung an der Nordkonche (Skizze 4). Was soll hier, fragt man sich, der etwa 35 cm auf 70 cm große Lichtdurchlass? Man muss ins Münster hinein gehen, um zu erkennen, dass das Fensterchen Licht in das aus dem Jahr 1517 stammende Heilige Grab bringt (Skizzen 6 und 7). Das Heilige Grab ist eine Totengruft, in der Christi Leichnam liegt. Beleuchtet man einen solchen Ort des Todes? Eigentlich nicht, und doch wollte es der mittelalterliche Bildhauer ganz offensichtlich so.

Um das Geheimnis zu lüften, lassen wir zunächst den früheren Dekan WILLI BRAUN zu Wort kommen, der in »UNSER MÜNSTER« 1993 die Vermutung ausdrückte, um die Zeit des Osterfests falle der erste Morgenstrahl durch das kleine Fenster der Nordkonche auf den Leichnam Jesu.

Wenn er Recht hatte, müssten wir der unscheinbaren Fensteröffnung den höchsten architektonischen Rang zuweisen, denn dann wäre 1517 in Breisach nicht nur ein Meister der Bildhauerei und der Symbolik sondern darüber hinaus ein begabter Astronom am Werk gewesen. (Vielleicht hatte er Kenntnis von jenem rätselhaften Phänomen, das man in der Kathedrale von Chartres findet: Dort scheint zur Som-

1) Nach LOUIS CHARPENTIER  
»Die Geheimnisse der Kathedrale von Chartres«

Im Breisacher Münster:  
Annäherung an ein Geheimnis

# Das Heilige Grab und ein seltsames Fenster

VON HERMANN METZ

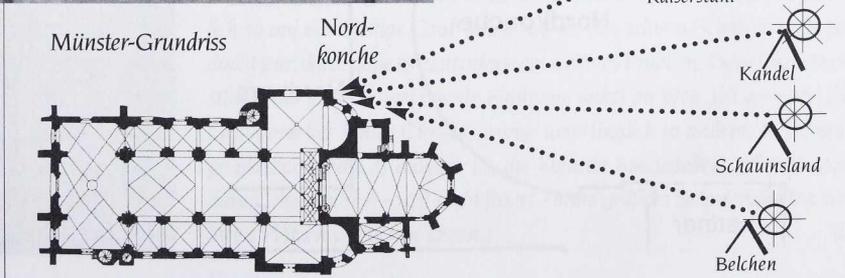
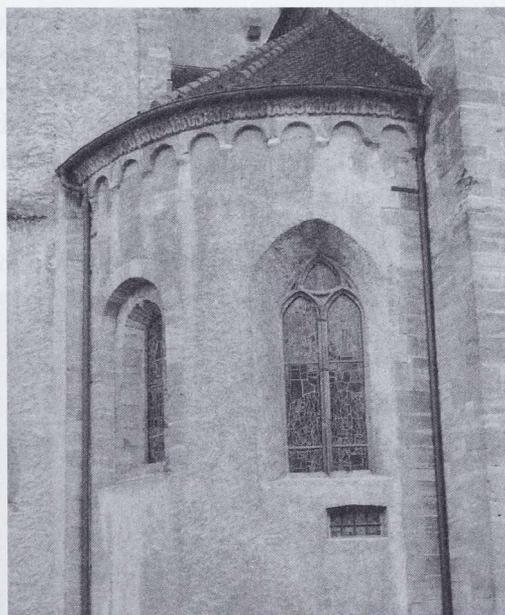
mersonnenwende am 21. Juni - und nur an diesem Tag - Licht durch ein Fenster und lässt dabei einen im Boden eingelassenen polierten Messingknopf für einige Minuten aufleuchten<sup>1)</sup>).

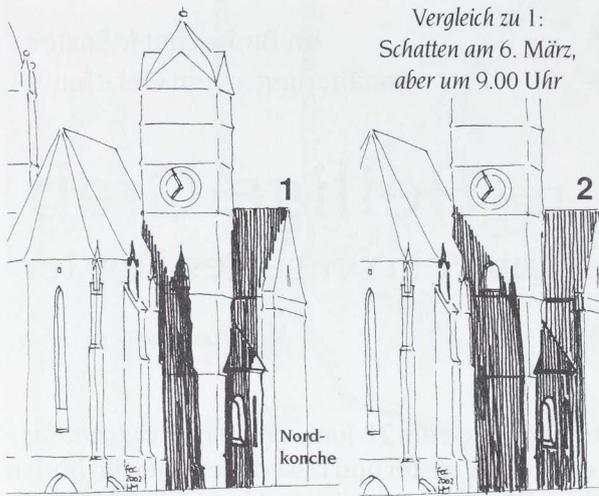
Bemühen wir noch das Lexikon: »... Das Konzil von Nizäa (325) bestimmte den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsbeginn zum Auferstehungsfest«, sagt es. Das heißt: Ostern hat mit dem Mond zu tun; die Sonne steht an jedem Osterfest anders.

Ich wollte genau wissen, was es mit Pfarrer Brauns Aussage zum Breisacher Heiligen Grab auf sich hat. Die Arbeit fiel mir nicht schwer, denn ich kann von unserer Wohnung aus gut beobachten, wie die Sonne das Münster bescheint. Ich hatte lediglich einige Münsterskizzen anzufertigen und an verschiedenen Morgen die Schattenverhältnisse einzuzichnen. Allerdings standen meinen Beobachtungen zwei Schwierigkeiten entgegen:

- Wenn die Sonne hinter Wolken aufging oder durch Morgendunst getrübt war, fehlte das notwendige Licht. Morgen ohne Sonne gab es im Frühjahr 2002 nur zu oft.

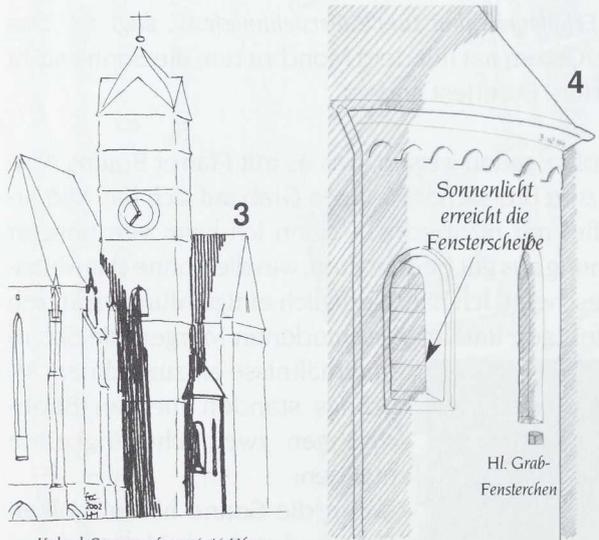
- Sofern die Sonne mir den Gefallen tat, zu scheinen, hielt die am Rand des Münsterplatzes stehende Esche einen Teil des Morgenlichts ab, auch wenn der Baum vor Ostern noch keine Blätter getrie-





Kalender Sonnenaufgang 6.57 Uhr

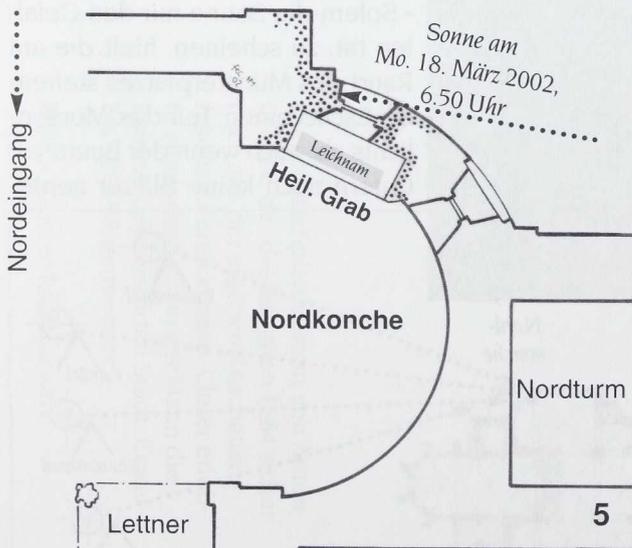
1 und 2: Sonne und Schatten am 6. März 2002, 7.12 Uhr  
Sonne geht nördlich des Schauinslands auf



Kalend. Sonnenaufgang 6.46 Uhr

Sonne und Schatten  
11. 3. 2002, 7.00 Uhr

Sonne und Schatten  
11. 3. 2002



ben hatte.

Bekanntermaßen wandert die Sonne im Tagesverlauf von Osten nach Westen, strahlt das Münster also am Morgen von der Stadtseite her an, am Abend von der Rheinseite her. Im Zusammenhang mit dem Heiligen Grab interessiert uns nur der Morgen.

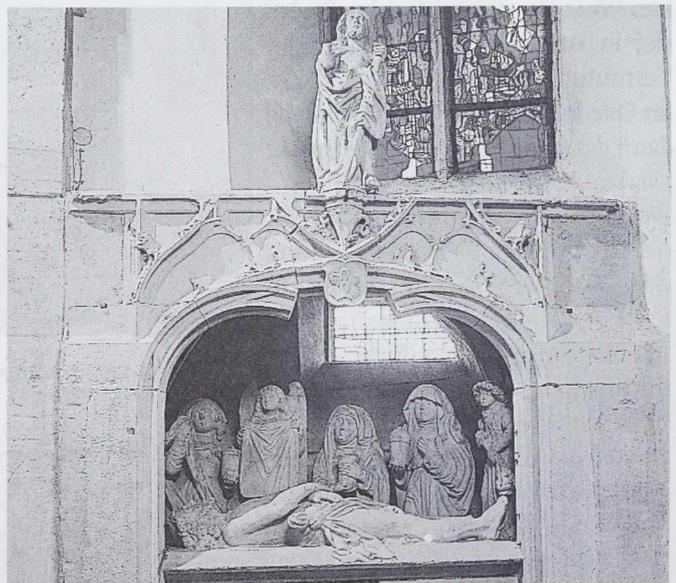
Zum Sonnenaufgang ist zu bemerken, dass er im Dezember und Januar vom Münsterberg aus gesehen etwa über dem Belchen zu beobachten ist, also weit im Süden (Schemaskizze Seite 15 unten). In den folgenden Monaten wandert er langsam nach Norden; zur Sommersonnenwende am 21. Juni erscheint die Sonne weit nördlich des Kandels. Danach beginnt sie ihren Aufgang langsam wieder nach Süden zu verlegen. Das geht Jahr für Jahr so. Das Phänomen habe, sagt die Wissenschaft, mit der Schrägstellung der Erdachse zu tun. In den Wintermonaten hat deshalb die Nordseite des Münsters und damit die Nordkonche keine Chance, einen Sonnenstrahl zu sehen. Steigt die Sonne dem Sommer zu wieder höher, dann kommt auch die Nordkonche immer mehr in den Lichtbereich.

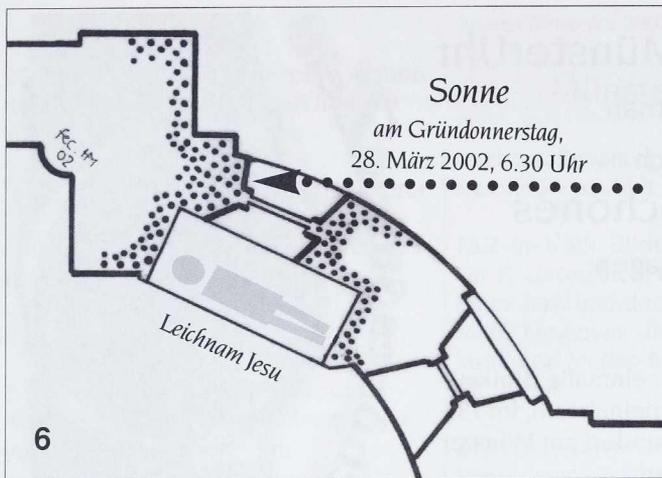
Doch wie sind die Lichtverhältnisse an Ostern?

Um vergleichen zu können, hielt ich Licht und Schatten des sich nähernden Osterfests in den Skizzen 1 bis 6 fest. Zwei markante Formen, die Schatten warfen, waren die 2. Fiale am Hochchor und die Nordturmkannte. Die Fiale projiziert ihren Schatten auf die östliche Turmwand, der Turm wirft ihn auf das Querhausdach. Daran sieht man fürs Erste grob die Sonnenbewegung (Skizzen 1 bis 4).

Am 11. März leuchtete die Sonne die ganze rechte Leibung des vorderen Fensters aus und begann danach erstmals Sonnenstrahlen ins Kircheninnere zu schicken (Skizze 4). Die Fensterfarben sind dann etwa auf dem Pfeifenkasten der Orgel zu beobachten. Das Heilig-Grab-Fenster jedoch lag noch völlig im Schatten. Vierzehn Tage später schien es spannend zu werden. Von da ab sah ich im Kirchenraum selbst nach, was geschah.

Am Morgen des Gründonnerstags, der, wie alle folgenden Kar-





und Ostertage, der Gegend ein makelloses Frühlingwetter bescherte, wurde mir jedoch klar: Die Sonne konnte das Erhoffte nicht mehr schaffen, denn sie hatte noch nicht einmal die Fensterscheibe erreicht (Skizze 6). An diesem Morgen ging sie über dem Kandel-Südabhang auf. Ich versuchte, mir nun mit einer groben Peilschätzung Klarheit zu verschaffen. Verlängert man den Blick vom Jesuskopf ausgehend über das schräg abfallende Fenstersims hinweg durch die Glasscheibe nach draußen, dann sieht man die markante Krone der vor dem Pfarrhaus stehenden Kiefer. Diese Perspektive legt nahe, dass es eine spätere und vor allem eine hoch stehende Sonne sein muss, die die Gruft bescheint.

Und noch eine Vermutung schien mir nicht ganz abwegig zu sein: War es möglich, dass der Künstler seine Fensteröffnung dem Ostersonntag 1517 angepasst hatte? Im Jahr der Entstehung des Heiligen Grabs lag Ostern zwei Wochen später, nämlich am 12. April. Doch am gleichen Tag des Jahres 2002 hatte ich auch kein Glück. Immer noch drang keine Sonne zum Heiligen Grab vor.

Kurz: Der spätmittelalterliche Hl. Grab-Künstler hatte nicht Ostern im Sinn. War sein Termin vielleicht auch, wie in Chartres, der 21. Juni?

Die weitere Entwicklung: 4 Wochen nach Ostern standen die Nordwände des Münsters bereits bis 8 Uhr in der Sonne, denn sie ging jetzt weit nördlich des Kandels auf. Ab etwa 10. Juni erschien die Sonne so weit im Norden, dass ihre ersten Strahlen auf das Fensterchen gefallen wären, hätte die bei der Schänzletreppe stehende Esche mit ihrer dichten Krone dies nicht erschwert.

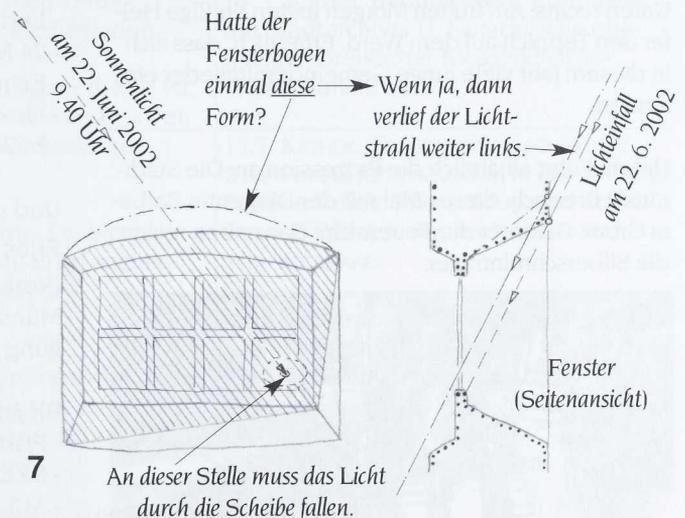
Der Beobachtung am Freitag, den 21. Juni 2002 (Sonnenaufgang 5.05 Uhr), für die ich viel gegeben hätte, blieb der Erfolg versagt. Der Himmel war, wie bereits am 20. Juni, zugezogen und die Sonne ließ sich nur hin und wieder blicken - nicht aber zwischen 8 und 9 Uhr vormittags. Was die Sonne genau tut in dieser Stunde, blieb mir also verborgen. Dagegen war mir der 22. 6. wohl gesonnen. Zwar würde ich die Differenz im Strahlenverlauf zwischen zwei aufeinander folgenden Tagen als sehr gering bezeichnen - und doch könnte sie für ein solches Kunstwerk ent-

scheidend sein. Skizze 7 zeigt, wie es am 22. 6. aussah: Um 8.40 Uhr fiel der Schatten bis ganz knapp vor das Fensterglas in der rechten unteren Ecke.

Sollte die Sonne auch in Zukunft am 21. Juni nicht durch die Scheibe und auf die Christus-Skulptur fallen, stelle ich als Amateur zwei Vermutungen auf die Frage nach dem Warum an.

1. Vielleicht haben sich in den letzten 500 Jahren die astronomischen Verhältnisse verändert. Bei der Präzision, die das Breisacher Fenster verlangt, könnte schon eine Winzigkeit viel ausmachen.

2. Was wäre, wenn das in Frage stehende Fenster im 2. Weltkrieg beschädigt gewesen wäre und der obere Leibungsbogen verliefe nach der Reparatur heute flacher als früher? Wäre er nämlich etwas stärker nach oben gerundet, sähe die Sonnenstrahlenwelt anders



aus. Hier kann uns wahrscheinlich nur noch ein Fachmann weiterhelfen.

Ich lasse mich zunächst nicht davon abbringen, dass unser Baumeister vor einem halben Jahrtausend mit dem Lichteinfall etwas Besonderes im Schild führte, denn sonst hätte er die innere Umgebung des Fensters nicht so seltsam geformt.

(Eine allerletzte Anmerkung zu diesem zuletzt missglückten Abenteuer. Hinter dem Jesus-Leichnam stehen, wie man im Bild Seite 16 erkennt, fünf Personen: Engel und die weinenden Frauen. Würde das Licht tatsächlich so auf das Heilige Grab fallen, wie es von seinem Schöpfer wohl gedacht war, dann gäbe es heutzutage ein weiteres Problem: Dem Lichtstrahl stünde der große Engel (zweite Figur von links) im Weg. Ich vermute, die Grabbesucher hinter Christus waren ursprünglich in anderer Reihenfolge platziert. Dass es möglich ist, die Figuren umzustellen, erkennt man daran, dass sie sich - weil nicht fixiert - ohne größere Schwierigkeiten von ihren Plätzen verrücken lassen.) □